

Multilingual Assessment Instrument for Narratives (LITMUS-MAIN)

Ein Verfahren zur Erfassung der Erzählkompetenz von Kindern

Schlüsselwörter: Erzählungen, Kinder, Mehrsprachigkeit, MAIN-Verfahren/-Instrument, SES

Zusammenfassung: Erzählungen können einiges über die Sprachentwicklung, aber auch über die kognitive und soziale Entwicklung von Kindern aussagen. Zudem können sie am besten auf der Basis von visuellen Stimuli, meist Bildern, generiert werden. Ein theoretisch geleitetes, auf Bildergeschichten basierendes Verfahren zur Erfassung von narrativen Fähigkeiten bei Kindern, das *Multilingual Assessment Instrument for Narratives* (LITMUS-MAIN, i. F. kurz MAIN), und seine Entstehungsgeschichte werden in diesem Beitrag präsentiert.

Eine Überprüfung der Testgütekriterien dieses Verfahrens wird in Folge in einem Beitrag von Lautenschläger, Schneller, Kratzmann und Sachse beschrieben. Hofacker und Bamberger berichten abschließend über die Therapie der Erzählfähigkeit.

Einleitung

Erzählen ist die Fähigkeit, verständliche und kohärente mündliche oder schriftliche Texte zu generieren und zu verstehen. Diese Fähigkeit stellt eine essenzielle Grundlage der menschlichen Kommunikation dar und ist unabdingbar für eine adäquate Teilhabe am gesellschaftlichen Leben (Bliss et al., 1998; McCabe, 1996). Gleichzeitig ist die frühe mündliche Erzählfähigkeit ein Eckpfeiler für Vor- und Grundschulleistungen, da sie eine Brücke zwischen der mündlichen und der schriftlichen Sprache baut (Hadley, 1998). Daher eignet sie sich auch zur Früherkennung von Kindern mit einem erhöhten Risiko für eine sich später entwickelnde Leseschwäche (Reese et al., 2010; Suggate et al., 2011). Da die Erzählfähigkeiten als Prädiktor für den Schriftspracherwerb angesehen werden können, spielen sie eine entscheidende

Rolle für den allgemeinen Bildungserfolg (Bishop & Edmundson, 1987; Bliss et al., 1998; Gutiérrez-Clellen, 2002; Hayward & Schneider, 2000; McCabe, 1996; McCabe & Rollins, 1994; Norris & Bruning, 1988; Swanson et al., 2005; Torrance & Olson, 1984; Wallach, 2008).

Generell weisen narrative Testverfahren ein großes Potenzial für die Sprachdiagnostik bei mehrsprachigen Kindern auf. Sie werden durch den Faktor Mehrsprachigkeit weniger stark beeinflusst als andere Verfahren zur Sprachstandserhebung (Paradis et al., 2010) und ermöglichen nicht nur die Überprüfung der grammatikalischen Fähigkeiten in der Erst- und/oder Zweitsprache, sondern auch eine Einschätzung der allgemeinen kognitiven, sozialen und pragmatischen Fähigkeiten (Liles, 1993). Darüber hinaus sind Verfahren zur Messung der Erzählfähigkeiten im Gegensatz zu

standardisierten Tests, die nur auf bestimmte sprachliche Aspekte fokussieren, als besonders ökologisch, im Sinne von realitätsnäher und daher besonders aussagekräftig, einzustufen (Botting, 2002). Daher kann die Untersuchung der Erzählfähigkeiten, d.h. die Überprüfung der Produktion und des Verständnisses von Erzählungen, als eine der effizientesten Methoden angesehen werden, um die sprachlichen Fähigkeiten mehrsprachiger Kinder in Kombination mit allgemeinem, kognitivem Wissen einzuschätzen. Dies kann durch die Analyse zweier unterschiedlicher Ebenen der Textorganisation, der Makro- und der Mikrostruktur, erfolgen (siehe Abschnitt „Makro- und mikrostrukturelle Organisation narrativer Texte“).

Darüber hinaus zeigen Studien, dass unterstützende Fördermaßnahmen Erzählfähigkeiten verbessern und positive Transfereffekte auf die Lesefähigkeiten bewirken können: Eine direkte Vermittlung/Förderung von Erzählfähigkeiten kann z.B. zu einem erhöhten Verständnis und zur inhaltsreicheren Produktion mündlicher Erzählungen führen (Davies et al., 2004) sowie das Leseverständnis verbessern (Hayward & Schneider, 2000; Swanson et al., 2005). In der Studie von Westerveld und Gillon (2008) verbesserten sich Grundschulkindern mit Leseproblemen im Alter zwischen acht